

ELISABETH-STRAßENAMBULANZ

Rundbrief Nr.22
2/2009



Inhalt

Zum Geleit	1	Wie finden Sie's?	26
<i>Sr. Dr. Maria Goetzens</i>			
Eröffnungsfeier	4	Behandelt ihr auch Illegale?	28
		<i>Peter Wunsch</i>	
Menschen wie Rainer	8	Wir beten für unsere Toten	29
<i>Sr. Dr. Maria Goetzens</i>			
Gästebuch	12	Bilderbogen	30
Gemeinsam unter einem Dach	14	Menschen am Rande	34
<i>Sr. Dr. Maria Goetzens</i>		<i>Schwester Theresia Förster</i>	
Zahnmedizinische Grundversorgung	--	Segensstern	40
Straßenbegegnungen	16	Was gibt es Neues...?	42
<i>Maria Goetzens/Peter Wunsch</i>		Dank	45
Verwandlung	20	Nachrichten und Informationen	46

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Wohltäter,

vor einigen Tagen betritt Marijana, eine junge Frau Anfang 20 den Behandlungsraum. Wären wir uns in der Stadt begegnet, hätte ich nicht eine Minute lang daran gedacht, dass Marijana obdachlos sein könnte. In perfektem Englisch beantwortet sie mir meine neugierigen Fragen: Die junge Frau ist erst seit einigen Wochen in Frankfurt. Zuvor verbrachte sie zwei Jahre in Italien. Dort hin war sie von ihrer Heimat Rumänien aufgebrochen, um Sprachen zu studieren. Zuerst aber nahm sie einen Job als Verkäuferin an, um das Geld für ihr Studium zu verdienen. Da sie jedoch auch ihre Mutter in Rumänien finanziell unterstützen musste, die ihren schwer behinderten älteren Bruder pflegt, reichte es noch nicht für's Studium. Dann verlor Marijana den Job als Verkäuferin wieder. Ihr Freund schlug ihr die Reise nach Deutschland vor. Als Marijana ihm sagen musste, dass sie schwanger ist, verlangte er, sie solle das Kind abtreiben. Die junge Frau entschied sich dagegen – daraufhin verließ sie ihr Freund. Nun sitzt sie – im dritten Monat schwanger – vor mir und erhofft sich Hilfe und Rat. Draußen regnet es in Strömen. Eine Bleibe für die Nacht hat Marijana noch nicht. „Wie damals“, denke ich, „es ist kein Platz in der Herberge“ für diese schwangere Frau. Von ihren inneren Nöten, den Sorgen um das neue Leben in ihrem Leib weiß niemand, der ihr draußen begegnet.

*Sieh umher,
sieh dich um,
ob du die kleine Hoffnung entdeckst,
gewickelt, aber nicht eingewickelt,
geboren, aber nicht konstruiert,*

*lebendig – und nicht tot zu kriegen.
Denn klein ist der Keim
aller Hoffnung, und
bevor der Baum blüht und Früchte trägt
wird er gepflanzt im Acker unserer Sehnsucht
für den Frieden und die Gerechtigkeit.
Und siehe:*

*Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht,
über denen, die da wohnen im finstern Lande,
scheint es hell.*

Nein, so einfach ist es nicht, angesichts dieser Mutter mit ihrem Kind im Leib, „Licht“ zu sehen! Ich erahne die Sehnsucht und Hoffnung auf ein besseres Leben, die Marijana in die Fremde gezogen hat. Ich frage mich: Wo ist ein Platz für diese „Frau guter Hoffnung“ in unserer kalten, sich zunehmend abgrenzenden Gesellschaft? Und weil ich ihn nicht so leicht entdecke, frage ich Marijana: „Denken Sie nicht daran, zu Ihrer Mutter zurück zu fahren?“ – Plötzlich schaut Marijana sehr ernst und ihre Stimme klingt unendlich traurig: „Ich kann nicht – die Wohnung ist zu klein und ist ganz gefüllt von meinem behinderten Bruder und meiner Mutter. Ich kann nicht.“ – Gefühle und Mitleid allein helfen mir jetzt nicht mehr weiter. Mit meiner Betroffenheit meldet sich auch die Kraft, für diese Frau und ihr Kind nach möglichen Hilfen zu suchen: Im Amt für Gesundheit werden sie nächste Woche Mutter und Kind untersuchen – aber das Geld für eine Entbindung im Krankenhaus (600Euro) muss Marijana sich „irgendwie“ zusammensuchen. Ein ärztliches Attest kann

ihr helfen, auf Vermittlung der Roma Union eine vorübergehende Unterkunft zu finden. Und dennoch bleibt es ungewiss, wie die Zukunft für Mutter und Kind in den kommenden Monaten aussehen wird. An jenem Tag muss ich beide wieder in den Regen nach draußen entlassen.

*Sie umher,
sieh dich um,
in dich hinein,
ob in dir diese Hoffnung keimt,
du diese Früchte trägst,
und Frieden eine ansteckende Gesundheit ist
für dich – und die, mit denen du lebst.
Dann siehe:*

*Das Volk, das im Finstern wandelt,
sieht ein großes Licht,
über denen, die da wohnen
im finstern Lande,
scheint es hell.*

H.-D. Hüsich

Welche Hoffnung keimt in mir angesichts solcher und vieler anderer Erfahrungen in der Begegnung mit den kranken Wohnungslosen in der Stadt Frankfurt? Es ist die Hoffnung und Gewissheit: In Gottes Schöpfung ist genug zum Leben für alle da – wir brauchen niemanden „draußen“ lassen. Es ist die Hoffnung, dass Gesundheit nicht zu einem Luxusgut für einige wenige wird und dass der Reichtum jeder/jedes Armen eines Tages von allen erkannt wird in dem Leben, das sie/er in sich trägt. Es ist die Hoffnung und Gewissheit, dass die kleinen Lichter des Alltags in den alltäglichen Begegnungen und Ereignissen, in denen Heilsames geschieht, diese Welt erhellen können, wenn wir unserer Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit einen Sitz geben im Leben.

Welche Hoffnung lebt in Ihnen, die Sie die Arbeit und den Einsatz der Elisabeth-Straßenambulanz wieder so tatkräftig und auf vielerlei Weise unterstützt haben?

Dieser Rundbrief erinnert an die vielen schönen und bewegenden Momente in diesem Jahr, die mit unserem Umzug in die neuen Ambulanzräume verbunden waren. Wir haben Ihre Solidarität und Großherzigkeit erfahren im gemeinsamen Beten und Feiern am Tag der Einweihung, in Glückwünschen und zahlreichen Geld- und Sachspenden und nicht zuletzt im kollegialen, auch unentgeltlichen fachlichen Dienst an den kranken Menschen, die unsere Hilfe aufsuchen. All diese „Lichter der Hoffnung“ erfüllen mich mit tiefer Dankbarkeit und Freude. So steht am Anfang dieses Heftes ein herzliches Vergelt's Gott! Ich verbinde es mit der Einladung, das Team der Elisabeth-Straßenambulanz auch im neuen Jahr auf den Wegen zur Heilung mit den kranken wohnungslosen Frauen, Männern und Kindern in dieser Stadt zu begleiten. Wenn Sie uns in den Ambulanzräumen besuchen wollen – wir freuen uns! Gemeinsam mit Hanns-Dieter Hüsich laden wir Sie ein: Sieh umher, sieh dich um, in dich hinein, ob in dir diese Hoffnung keimt, du diese Früchte trägst, und Frieden eine ansteckende Gesundheit ist für dich – und die, mit denen du lebst.

Ich wünsche Ihnen im Namen von uns allen ein frohes und froh machendes Weihnachtsfest, Gottes Segen für das Kommende und Gesundheit an Leib, Geist und Seele

Ihre



Sr. Dr. Maria Goetzens



In Rumänien müssen viele Familien in großer Armut leben. Oft wohnen Eltern mit Kindern und Geschwistern auf engstem Raum. In Frankfurt sitzt eine junge Frau mit ihrem Kleinkind an einem Elektroschaltkasten am Bahnhof und bettelt. Wird das auch das Schicksal der jungen Marijana sein?



ERÖFFNUNGSFEIER

Klingerstrasse 8

Am 9. September wurde das neue Zentrum in den Räumen der Klingerstraße 8 feierlich eingeweiht. Zahlreiche Freunde und Förderer waren gekommen, um der CASA 21, der Elisabeth-Strassenambulanz und dem Wohnwagenprojekt alles Gute zum Einzug zu wünschen.

Stadtdekan Michael Metzler segnete zur Eröffnung die Räume. Sozialdezernentin Prof. Dr. Daniela Birkenfeld und die 1. Beigeordnete des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Evelin Schönhut-Keil, würdigten die neue Qualität und überbrachten ihre Grußworte.

Für uns war es eine besondere Freude, Frau Dr. Monika Buchalik als Vertreterin des Präsidiums der kassenärztlichen Vereinigung und Herr Dr. Giesbert Schulz-Freywald unter den Gästen begrüßen zu können.

Caritasdirektor Fritz ist sicher, dass sich die Kosten und Mühen gelohnt haben: „Wir zeigen den wohnungslosen Menschen damit, dass sie uns wichtig sind.“





Herr Dr. Norbert Hoffmann, Präsident des Lionsclub Frankfurt-Paulskirche, überreichte mit einer Delegation seines Vereins der Elisabeth-Straßen-ambulanz einen Scheck in Höhe von 7.500 €. Ein wunderbares Geschenk, mit dem u.a. ein neuer Verbandswagen und ein Desinfektionsmischgerät finanziert werden können. Auch das war Grund zur Freude! Herzlichen Dank!

Rockige Klänge sorgten für Unterhaltung: Klaus-Dieter Lagneau auf der Westergitarre (unten) und Michael Weber auf der E-Gitarre (ganz unten) zeigten ihre musikalischen Talente.





Schwester Theresia Förster zeigt interessierten Besuchern die neue Badewanne, die das Einsteigen der Patienten durch eine zu öffnende Tür sehr erleichtert.



Die Gäste wurden mit Getränken und einem Buffet verwöhnt...





Zu den weiteren Überraschungen des Tages gehörte für uns die spontane Überreichung von 800 €, die Herr Dr. Zimmermann anlässlich seines runden Geburtstages zugunsten der ESA bei seinen Gästen gesammelt hatte. Wir danken ihm und allen, die uns den Tag der Einweihung so unvergesslich gemacht haben! Peter Schmitt, Einrichtungsleiter der CASA 21, und sein Sohn zeigten sich von einer unbekannteren Seite und erfreuten die Gäste mit ihren musikalischen Darbietungen.



Menschen wie Rainer

Maria Goetzens

Es ist abends 20.30 Uhr: Ich gehe durch die Einkaufsstraßen Frankfurts: Vorbei an Schaufenstern mit ihren glitzernden und lockenden Angeboten. Viele der Passanten sind mit Einkaufstüten bepackt, andere schlendern langsam dahin, wieder andere gehen eilig an mir vorbei, ohne nach rechts oder links zu schauen. Ihre Aufmerksamkeit ist gebannt. So werden sie wohl nur flüchtig die in sich zusammen gesunkene Gestalt am Straßenrand wahrnehmen. Denn vor dem Schaufenster eines großen Geschäftes sitzt Rainer mit gesenktem Blick. Vielleicht hofft er, dass seine kleine, brennende Kerze und der mit wenigen Cent gefüllte Pappbecher Beachtung finden bei denen, die wortlos oder blicklos an ihm vorbeigehen. Rainer wird leicht übersehen wie manche der 20-30 Frauen und Männer

ohne eigene Wohnung, die tagsüber die Hilfe der Elisabeth-Straßenambulanz in der Allerheiligenstraße suchen. Mir geht derweil ein Satz aus dem Leitbild des Caritasverbandes durch den Sinn: *„Wir engagieren uns für eine solidarische und soziale Stadtgesellschaft: Wir setzen bei den Ressourcen und Stärken der Menschen an.“*

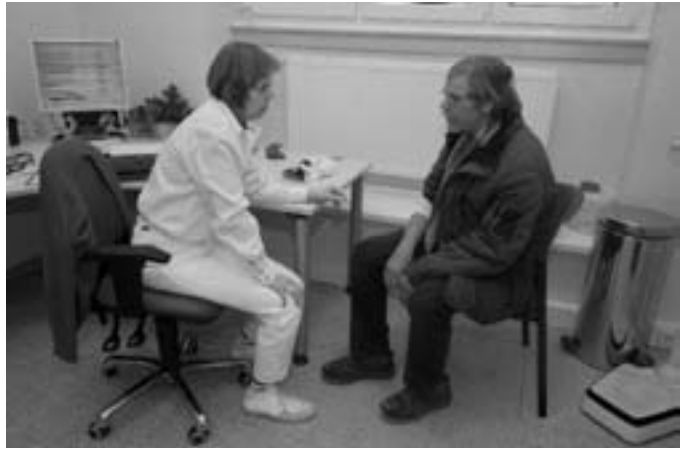
Wie in der Geschichte vom kleinen Prinzen muss ich es mir noch einmal vorsagen: *„...eine solidarische und soziale Stadtgesellschaft!“* Das ist das Ziel des Caritasverbandes. Doch WIE, mit WEM und überhaupt WARUM – fragt es gleich in mir weiter. Und ich schaue wieder zu Rainer rüber, der mich gerade scheu anblickt: Doch genau in diesem Augenblick verstummt die Frage des WARUM in mir!



Zuhören

Die Würde des Menschen achten, indem man ihn ernst nimmt, ihm Gehör schenkt – das wird in der Elisabeth-Straßenambulanz ernst genommen.

Maria Goetzens im Gespräch mit einem Patienten.



Und ich denke auch an Wilfried, den jugendliche Passanten vor wenigen Monaten halbtot und krankenhausreif geschlagen haben. „Warum?“ „Einfach so“, haben sie gesagt. Für mich unglaubliche Tatsachen, die das Ziel einer solidarischen und sozialen Stadtgesellschaft erst recht erstrebenswert machen. Doch wie und mit wem?

Ich gehe auf Rainer zu. Er kennt uns, die MitarbeiterInnen der Straßenambulanz. Ich selbst traf ihn mehr als einmal, gerade auch zu später Stunde in der inzwischen von Einkäufern leeren Stadt, immer am selben Ort, vor sich den Pappbecher, und unter sich etwas Pappe. Meist reduzieren sich unsere Gespräche auf ein knappes: „Ach, Sie schon wieder!“ und „Wie geht’s?“ – „Nein danke, ich brauche nichts!“ – Im Laufe der Zeit hat er aufgehört, mir die Geschichte von „seiner Wohnung irgendwo in der Stadt“ zu erzählen. Wir wissen beide, was wahr ist! – Rainer gehört zu jenen Ungezählten, die nachts draußen im Freien, in den Parks oder Häusereingängen, im Winter (so wie jetzt) in der B-Ebene der Hauptwache

nächtigen, oder wechselnd bei Freund oder Kumpel Unterschlupf suchen. Dabei geht es Rainer theoretisch noch gut, denn für ihn –als Deutschen ohne Wohnung – gibt es in dieser Stadt Übergangsheime, Container im Ostpark und einen grundsätzlichen Anspruch auf Wohnraum, wenn – ja, wenn er die Wege zu Ämtern und Behörden machen würde. Doch Rainer ist krank, wie gut 80% aller Menschen ohne festen Wohnsitz: Das Wissen um ihre Diagnosen wie Sucht, psychische Erkrankung, Wundinfektionen und Läusebefall hilft allein nicht, wirklich Gesundheit und Heilung zu fördern. Doch danach fragen nur wenige! – Ebenso wenig fragt man nach der Zukunft jener osteuropäischen Frauen, Mütter und Kinder, die mit ihren Männern in die Stadt kommen auf der Suche nach einer besseren Zukunft! Auch sie schlafen meist nachts draußen oder in der B-Ebene...

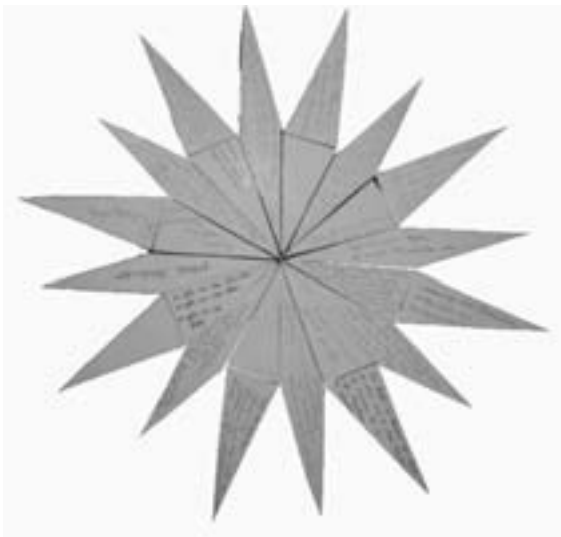
Doch zurück zu Rainer: Menschen wie er fordern mich heraus, den Leitbildsatz nicht nur zur Kenntnis zu nehmen, son-

dern neu durchzubuchstabieren: Wir setzen bei den Ressourcen und Stärken der Menschen an.

Ja, es ist wahr: ICH bin gefragt, mit welchem Blick ich z.B. die kranken wohnungslosen Menschen dieser Stadt betrachte. Sehe ich nur den Mangel? – „Das und das kann er nicht...“ und – „die Stadt wäre sauberer ohne diese Bettler und Säufer“! ODER wage ich den christlichen, Solidarität und Gemeinschaft stiftenden Blick. Dieser erkennt: „Ja, in dieser Stadt Frankfurt gibt es Menschen wie Rainer, die durch die Maschen der Leistungsgesellschaft fallen. Und es ist da ein Anderer, der ihnen Würde und Ansehen gibt, ohne dass sie Leistung und Erfolg bringen müssen. „Wenn der Blick nicht auf Leistung und Erfolg gerichtet ist, dann ist es möglich, auch das Kostbare zu sehen, das in Menschen wie Rainer lebt und wirkt. Da werden die Ressourcen sichtbar, die kleinen, unscheinbaren. Wenn wir sie sehen, dann erkennen wir z.B. auch Rainers Beziehungsfähigkeit trotz und in aller Verwundung, und sei es nur in dem knappen Dialog. Hier ist einfach ein anderer Maßstab gefragt. Ich finde es „stark“, dass Menschen wie

Rainer den scheinbar unbeirrbaren Menschenstrom in unseren Einkaufstraßen doch beeinflussen. Manchmal zwingen diese Menschen uns zum Anhalten, bewegen uns zum Verweilen und geben uns Fragen mit auf den Weg: Warum sie nun so und nicht anders leben? Ich finde es stark, dass Menschen wie Rainer uns zumuten, die Blöße und Einmaligkeit, die Widerstandskraft und die Verletzbarkeit menschlicher Existenz in den Blick zu nehmen.

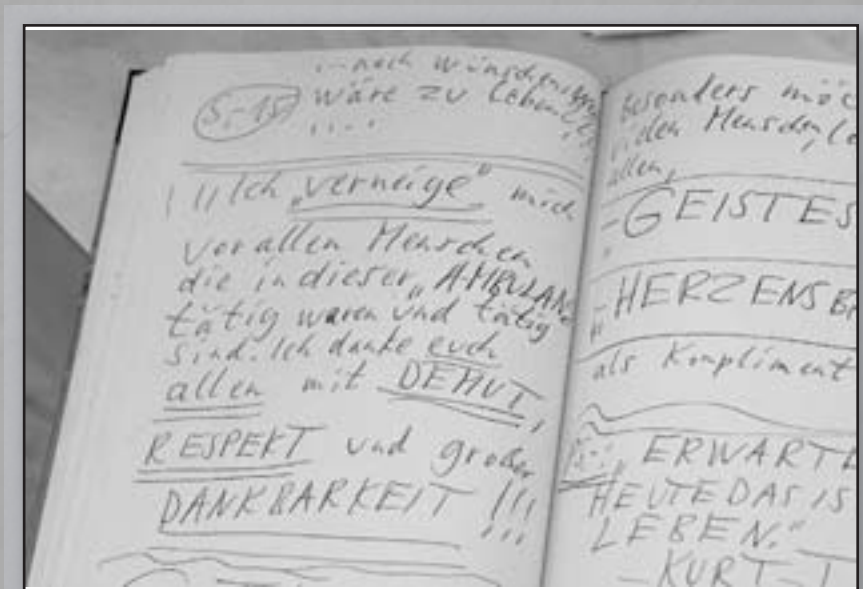
Ich bin überzeugt, dass diese „armen Menschen“ eine wichtige und kraftvolle, eine existentiell tiefe Botschaft für uns und unsere Gesellschaft haben. Und ich bin dankbar, dass sie uns als Team der Elisabeth-Straßenambulanz täglich neu herausfordern, eine Antwort auf die wirklichen Krankheiten und Nöte in dieser Stadt zu geben. – So gesehen verbinden wir nicht nur Wunden, sondern verbünden uns auch mit all jenen, die eintreten für eine solidarische und soziale Stadtgesellschaft, in der auch die Stärke der schwächsten Glieder einen würdevollen Platz hat. Der Weg dorthin ist meist lang. Das Ziel ist für mich wie Weihnachten – wie der christliche Glaube sagt: Menschwerdung Gottes auf Erden auch in Rainer und seinen Kollegen.





Aus dem Gästebuch

Die neu
ist hervorragend
kann man sich



↓
DIESE AMBULANZ IST DIE BESTE IN
HEBREM UND DAS PERSONAL IST SUPER!

in der not hilft das täglich
Brot

die Ambulanz
umgebaut hier

Liebe Schwester V
Keresia

ich danke besonders
für Mitgefühl - und -
gemeinsamer - LACHEN!!

- dafür - besonders!
DANKE



Gemeinsam unter einem Dach

Maria Goetzens

Noch vor der offiziellen Eröffnung am 9. September öffneten sich Ende August zum ersten Mal die Türen unserer neuen Ambulanzräume in der Klingerstrasse 8 für unsere Patientinnen und Patienten. Noch waren nicht alle Umzugskartons vollständig ausgeräumt, Handwerker und Architektin gingen ebenso ein und aus wie auch die KollegInnen der CASA 21 und des Wohnwagenprojektes, mit denen wir fortan unter einem Dach über mehrere Etagen unsere Hilfen anbieten können. Doch das schien unsere „Gäste“ nicht zu stören. Geduldig warteten sie im Eingangsbereich, der nun Platz bietet für 16 Personen. Auf insgesamt 251 qm Fläche können wir nun in zwei Behandlungsräumen und einem großen Pflegebad mit Dusche und behindertengerechter Pflegebadewanne unsere medizinische Hilfe anbieten. Keller- und Abstellräume helfen uns, die vielen Kleiderspenden entgegen zu nehmen und unsere kleinere Kleiderkammer im Vorraum zum Bad regelmäßig aufzufüllen.

Eine große Verbesserung ist aber die direkte Vermittlungsmöglichkeit zu den SozialarbeiterInnen der CASA und vom Wohnwagenprojekt, die ihre Büroräume auf unserem Flur oder gut erreichbar über einen Aufzug im Obergeschoss haben.

An manchen Tagen herrscht ein reges Treiben in unserer Einrichtung, vor allem dann, wenn die Kolleginnen im neu eingerichteten Mehrzweckraum, direkt neben unserem Personalraum, einladen zum „Café Kreativ“ oder zur Motivations- und Informationsgruppe des ktWalk (Kontrolliertes Trinken: Wohnungslosigkeit und Alkohol). Seit dem

Einzug haben sich hier aber auch schon mehrere Besuchergruppen und an der Arbeit des Zentrums Interessierte eingefunden.

Vollständig überraschend kam für uns – wenige Wochen vor Abschluss der allgemeinen Umbaumaßnahmen und dem Umzug – das Angebot von Frau Agnes d’Albon, einer Zahnärztin, zum Aufbau einer zahnärztlichen Sprechstunde mit Hilfe ehrenamtlicher Fachkolleginnen und -kollegen. Quasi in letzter Minute wurde so ein dritter Behandlungsraum zum zukünftigen Zahnarztpraxisraum umfunktioniert. Unmittelbar vor und in den Monaten nach der Einweihung des Zentrums wurden neben konzeptionellen Überlegungen und Verhandlungen mit der zahnärztlichen Vereinigung weitere kleinere Umbaumaßnahmen geplant und Sponsoren zur Anschaffung der notwendigen Innenausstattung und Geräte gesucht und gefunden! Mehrere Zahnärzte haben sich bereits zur ehrenamtlichen Mitwirkung bereit erklärt. Aktuell suchen wir noch nach einer Zahnarthelferin, die sich für dieses Projekt interessiert. Wir sind zuversichtlich, nach Abschluss der Installationsarbeiten von Zahnarztstuhl und Röntgengerät Ende Januar mit einer ersten zahnärztlichen Sprechstunde beginnen zu können.

Anfang Dezember konnte auch das betreute Wohnen des Caritasverbandes in Räume in der Allerheiligenstrasse 21 einziehen. So werden auch zu diesem Dienst die Wege für unsere PatientInnen kürzer. Nun ist das neue Zentrum schon drei Monate geöffnet. Inzwischen finden sich

MitarbeiterInnen und PatientInnen immer besser zurecht. An zahlreichen Rückmeldungen merken wir: Alle sind froh

über die vielen Dienste – gemeinsam unter einem Dach!



Wir erweitern unser Angebot und bieten ab 2010 auch eine **ZAHNMEDIZINISCHE GRUNDVERSORGUNG FÜR WOHNUNGSLOSE**

Aufgrund der besonderen Lebenslage wohnungsloser Menschen sind viele von ihnen in einem schlechten gesundheitlichen Allgemeinzustand. Mehr als 80% unserer Patienten sind mehrfach krank. Besonders auffällig ist der schlechte Zustand ihrer Zähne. Das damit verbundene zusätzliche erhebliche Gesundheitsrisiko wird von den meisten verkannt.

Außerdem stellen finanzielle Probleme oder der Verlust des Krankenversicherungsschutzes strukturelle Hürden dar, die die Betroffenen davon abhalten, die zahnmedizinische Regelversorgung in Anspruch zu nehmen.

Die dringende Behandlungsbedürftigkeit der Zähne von Menschen in Wohnungsnot spiegelt die prekäre Lebenssituation, in der sich diese Menschen befinden.

Weil es bislang kein niedrigschwelliges Angebot zur zahnärztlichen Versorgung dieses Personenkreises gibt, bieten wir ab Ende Januar 2010 parallel zum bisherigen Behandlungsangebot – unter ehrenamtlicher Mitwirkung niedergelassener Zahnärzte/-ärztinnen – eine zahnärztliche Behandlung in unserer Einrichtung an. Dazu wird gerade ein moderner Zahnbehandlungsraum eingerichtet.

Frau Agnes d'Albon, Zahnärztin und Initiatorin des Projektes, übernimmt ehrenamtlich die Koordination und die organisatorische Leitung.

Wenn Sie gezielt dieses neue Behandlungsangebot unterstützen wollen, benutzen Sie bitte folgende Bankverbindung:

Konto 381 302 2011
BLZ 550 20 500
Bank für Sozialwirtschaft
Stichwort: Zahnärztliche Versorgung

**Wir brauchen noch eine
Zahnarzhelferin,
die ehrenamtlich die neue Praxis
unterstützen möchte!
Rufen Sie uns an, wir freuen uns
sehr über Ihr Engagement!**

Straßenbegegnungen

Beobachtungen von Peter Wunsch und Maria Goetzens

Ständig verändert sich das Straßenbild. „Der klassische Berber stirbt aus“, höre ich Leute seit Jahren sagen und kann es bestätigen. „Die Zahl der wohnungslosen Menschen ist in Deutschland stark zurückgegangen ...“ hieß es im November auf der Bundestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe – dabei handelt es sich um Schätzungen, die eigentlich nicht meinem Eindruck entsprechen. Und die scheinbar sinkenden Zahlen werden damit erklärt, dass „die Zahl der Aus-siedler versiegt ist und sich die Armut in die Wohnungen hinein stark ausgebreitet hat.“

Jedoch von den Migrantinnen und Migranten, den ausländischen Frauen und Männern, die ganz legal als „Touristen“ und EU-Bürger bei uns auf der Straße leben, werden zunächst mal keine Schätzzahlen erhoben! Genau diese Menschen treffe ich aber vermehrt auf der Straße. Nehme ich sie in den Blick, stimmt dies mit meinen Eindrücken in der aufsuchenden Arbeit wieder überein.

P. sitzt auf der Zeil und bittet. Neben ihm sein Gefährte, ein junger Hund. Ich grüße und stelle mich vor. P. bedankt sich, doch er braucht gerade keine

medizinische Hilfe. Er kenne die eine oder andere Einrichtung der Wohnungslosenhilfe und nennt seinen Sozialarbeiter, den auch ich kenne. Ich gebe P. eine Information in die Hand mit unserer Adresse und den Angeboten der Elisabeth-Straßenambulanz. P. gehört zum „klassischen Klientel“ derer, die in unserer Gesellschaft aus irgendeinem Grund gescheitert sind. Die Hilfen des Sozialstaates sind auf diese Menschen ausgerichtet. Für verschiedenen Problemlagen bieten Einrichtungen Hilfen: Nach der Entlassung aus dem Gefängnis, bei Suchtproblemen, Schulden, Wohnungslosigkeit etc.

Ein anderer Mann kniet auf einer Pappe und hält eine offene Mütze in der Hand. Meine Vermutung bewahrheitet sich: Er kommt aus Osteuropa. Trotz schwieriger Verständigung erfahre ich, dass er aus der Slowakei kommt und in Frankfurt nicht die erhoffte Arbeit findet. Ich frage mehr mit Gesten als mit Worten, ob er erkältet sei oder ihm die Füße wehtun und erkläre ihm, dass ich ihn bei Bedarf auch zu einer Ärztin in die Ambulanz bringen kann.

Mit den politischen Veränderungen in den ehemaligen Ostblockstaaten sind in den vergangenen Jahren immer mehr

Arbeitssuchende aus Osteuropa nach Deutschland gekommen. Das sind nicht nur die so genannten „Erntehelfer“, die im Herbst wieder zurückkehren. Oft sind es Frauen und Männer, die in ihrer Heimat keine Zukunft mehr sehen und manchmal auch dort kein Zuhause und keine Verwandten mehr haben. Nicht wenige von ihnen landen in den Städten Westeuropas auf der Straße. Wer nicht längere Zeit in Deutschland Sozialbeiträge eingezahlt hat, kann nicht hoffen, in schlechten Zeiten Sozialhilfe zu erlangen. So werden diesen Menschen bei uns von offizieller Seite oftmals nur kurz befristete, vorübergehende Unterkunftsmöglichkeiten oder ein Schlafsack und eine Rückfahrlilfe in die Heimat angeboten.

Wieder ein Anderer sitzt auf einer Bank. Seine wilden Haare scheinen geradezu darauf hinzudeuten, dass wirre Gedanken ihn beschäftigen. Ich hole erst einmal tief Luft. Sein ganzes Äußeres zeigt mir, dass es ihm wohl nicht gut geht. Sehr vorsichtig begrüße ich ihn. Er schaut mich an und sagt nichts. Wieder stelle ich mich kurz vor und erkläre ihm mein Angebot. Er schüttelt den Kopf. „Haben Sie mich verstanden?“, will ich wissen. Er aber steht auf und geht. Das war ihm offensichtlich schon „zuviel“. Vor allem in den letzten Jahren bemerken die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnungslosenhilfe in den

Städten ein Zunehmen psychisch kranker Menschen auf den Straßen. Oft sind es Einzelgänger, die mitten in den Einkaufsstraßen sitzen, ohne Kontakt zur Außenwelt, weil sie an dem leiden, was sich in ihnen abspielt. Mit viel Geduld konnten wir zu einer nicht geringen Zahl dieser Menschen, darunter auch viele Frauen, soweit Vertrauen aufbauen, dass sie nun regelmäßig auch in die Behandlungsräume unserer Straßenambulanz kommen.

An einem öffentlichen Platz treffe ich eine ganze Familie. Etwas weiter weg entdecke ich einen Mann in mittlerem



Alter, der auffallend auf einen Stock gestützt humpelt und „Bitte, bitte“ ruft. Andere erzählen mir, dass dieser Mann die Behinderung nur vorgibt, in Wirklichkeit aber ganz gut laufen kann. Wie sicher manch anderer in der Stadt verbinde ich solche Geschichten und das Bild von Berufsbettlern, die am Abend von ihren „Arbeitgebern“ mit dem Auto wieder eingesammelt und abgeholt werden, mit „den Rumänen, die sich so in der Stadt herumtreiben.“ Als ich aber im letzten Winter eine Familie mit ihren Kindern im Abenddienst „auf der Platte“, d.h. bei großer Kälte im Freien antraf, änderte ich meine Meinung. Was unterscheidet den Deutschen vom Polen, vom Rumänen, wenn sie nachts draußen schlafen? Sie alle sind wohnungslos! Seitdem Rumänien in die Europäische Union aufgenommen wurde, haben viele Rumänen den freien Zugang in den Westen genutzt und finden sich in deutschen Städten ein, auf der Suche nach einem für sie besseren Leben. In unserer aufsuchenden Arbeit treffen wir immer wieder auf schwangere Frauen und Familien mit Kleinkindern. Sie sind uns eine große Sorge. Gemeinsam mit anderen Stellen wie dem Amt für Gesundheit und den Kollegen der Malteser Migrantinnen Medizin bieten wir Hilfen an, da wo es Not tut. Oft aber können wir nur unzureichend helfen. Ein nicht immer leicht zu ertragender Umstand!

Inzwischen habe ich in meiner aufsuchenden Arbeit gelernt, dass die Gruppe der Osteuropäer nicht nur aus Roma und Rumänen besteht. Wenn mir jemand dolmetscht (jemand aus der Gruppe kann oft etwas Deutsch oder Englisch), stellt sich heraus, dass Slowaken, Bulgaren, Ukrainer, Ungarn, Tschechen und andere ebenso bei uns das Straßenleben „wählen“ – warum auch immer?!

Und fast vergesse ich jene, die ich auch schon früher bei meinen Rundfahrten angetroffen habe: es sind meist „Einzelgänger“ aus Italien, Spanien, Ägypten, der Türkei, den Niederlanden usw. Jeder von ihnen wird seine ganz eigene Geschichte haben...

Alle aber haben sie eines gemein: Unser Sozialstaat hilft ihnen nur in Ausnahmefällen, die genau gesetzlich definiert sind; unser medizinisches Regelsystem ist für sie nur in „medizinischen Notfällen“ zuständig. So treffe ich immer mehr Menschen – die Welt wird nun einmal immer globaler – die erst gar nicht berechtigt sind, Sozialhilfe zu erlangen. Neben der medizinischen Notversorgung können wir in der Elisabeth-Strassenambulanz oftmals auch nur sehr begrenzt helfen und sind im Einzelfall auf die wohlwollende und kostenlose Unterstützung durch niedergelassene Ärzte und FachkollegInnen angewiesen. Gott sei Dank gibt es diese!

Wir werden uns auch weiterhin dafür einsetzen, dass jeder Mensch, ungeachtet von Hautfarbe, Geschlecht, Religion, Nationalität und Aufenthaltsstatus, der krank ist und wohnungslos, die medi-

zinische Hilfe bekommt, die er braucht. Für uns ist jeder Mensch ein wertvolles Geschöpf Gottes, einmalig und unzählbar kostbar.





vorher...



Verwandlung

Was ein Bad in den neuen Räumen ausmacht...



Ein Patient wartet darauf, dass er die neue Badewanne benutzen darf.



Seine Kleider sind so verschmutzt, dass sie ohne Zögern im Müllsack landen. Dann darf er einsteigen. Und Schwester Theresia Förster und Susanna Meindl helfen ihm bei der weiteren Körperpflege.







nachher...

Wie finden Sie's?

„Ich bin stolz auf meine Arbeit – vier Monate habe ich hier beim Umbau geholfen und die Decken gemacht. Das war 'ne gute Zeit!“
ein Patient

„Ist schön geworden!“

Zusammenfassung eines Patienten

Der Empfangsbereich ist für einige noch gewöhnungsbedürftig, aber manche finden es einfach nur toll: sie kommen, während sie warten, fünf- oder sechsmal zu mir und fragen mich was. Sonst musste ich alle paar Minuten aus dem Büro raus und nachschauen, wer gekommen ist, jetzt habe ich alles im Blick.

Marijana Ivovic



„Einsteigen und sich wohl fühlen“ –
so könnte die Einladung lauten,
wenn unsere PatientInnen das
geräumige Pflegebad betreten. Denn
hier befindet sich neben einer Dusche
nun auch eine Hebe- und Schwenk-
badewanne, die das Pflegen der Pa-
tientInnen sehr erleichtert. Ihre An-
schaffung konnte durch Spenden
und Stiftungsgelder realisiert wer-
den. Dafür sind wir sehr dankbar!
Die Badewanne ist wirklich spitze!
Sie hat eine schwenkbare Tür und
einen Haltegriff. Damit er-
möglichen wir unseren PatientIn-
nen ein sicheres Ein- und Aus-
steigen. Beim Wanneneinlauf bzw.
an der Brause ist es möglich, jede
gewünschte Temperatur einzu-
stellen. Die Höhenverstellung ge-
währleistet ein Rücken schonendes
Arbeiten. Wir alle, Pflegeteam und
Patient/innen sind richtig begeis-
tert, dass die Pflege im Bad so an-
genehm geworden ist!.

Sr. Theresia Förster

„Man kann
viel besser ar-
beiten jetzt –
nur die Wege
sind länger
geworden,
aber die laufe
ich gerne...“

Susanna Meindl



Behandelt ihr auch Illegale?

Wie? Wir behandeln ganz legal!
Oder darf ich Schwabe nicht sein in Hessens Metropole?
Ich behandle den Herrn Müller - und der ist Pole.
Borowski hat den deutschen Pass seit 1800.
Sprech ich Rumänen an, sind sie verwundert;
denn wir sprechen nicht dieselbe Sprache.
Zumal, sie hier nicht illegal,
denn sie sind echte Europäer.
Ein Obama ständ uns näher,
doch wahrlich, der müsste wieder raus.
Kein Problem für uns,
denn der wollt' schnell nach Haus.

Vor 1000 Jahren gab's die Deutschen nicht
– nur die Hessen, Schwaben und so fort.
Vor 2000 Jahr trieben wir Germanen
die Kelten weg an fremde Ort.
Vor 20000 Jahr war hier dickes Eis noch da.
Es hat sich in Germania dick aufgebaut.
Wir saßen allesamt in Afrika.
Also sind wir Afrikaner – weißgetüncht.
Und unsere Brüder dunkler Haut,
die sind hier unerwünscht?

Behandelt ihr auch Illegale? Nun ...?
Ach, lasst uns unsere Arbeit tun!
Auf den Straßen gibt es manche Kranke,
die brauchen unsere Hilfe jetzt.
Mag ihr Recht, hier zu weilen, wanken.
Das interessiert uns meist zuletzt.

Peter Wunsch



***Wir beten für
unsere Toten***



<i>Johann Bayer</i>	<i>64 Jahre</i>
<i>Hubert Leloup</i>	<i>51 Jahre</i>
<i>Manfred Schuhmacher</i>	<i>61 Jahre</i>
<i>Jürgen Zell</i>	<i>44 Jahre</i>



Ambulanzalltag

Maria Papic hält auch die neuen Räume tadellos in Schuss! (ganz oben)

Im Personalraum kann ein Päuschen eingelegt werden und Gespräche können stattfinden (oben).

Auch der Bus hat einen neuen Parkplatz (rechte Seite oben).

Susanna Meindl, ehrenamtliche Krankenschwester, und Schülerin Sandra nutzen den PC-Arbeitsplatz vor dem Bad (rechte Seite, Mitte).

Christina Dinter holt Nachschub an Binden für die Behandlungsräume. Auch dringend benötigter Stauraum ist jetzt endlich reichlich vorhanden. (rechte Seite, unten)



Bilderbogen





Dr. Goetzens versorgt eine Kopfwunde und hört einen Patienten ab.



Christina Dinter verbindet einem Patienten eine Wunde am Finger, Dr. Goetzens begutachtet schlecht heilende Wunden am Bein eines Patienten.

Menschen am Rande

Ein Bericht von der Sitzung des Caritasrates

Am Nachmittag des 06. Oktober 2009 fand die 9. Sitzung des Caritasrates in unserer Elisabeth-Straßenambulanz statt. Der Sitzungsschwerpunkt war die Jahreskampagne des Deutschen Caritasverbandes: „Menschen am Rande“ und ein näheres Kennenlernen der Angebote des Caritasverbandes Frankfurt für Wohnungslose.

Mit einer Führung durch alle Räume habe ich über unsere Arbeit in der Ambulanz berichtet. Wichtig war mir dabei, noch einmal einige unserer „Grundsätze“ in Erinnerung zu rufen: JEDE/R kranke Wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit Bedrohte kann kommen und erfährt durch uns Behandlung: auch ohne Bezahlung, egal welcher Nationalität, egal, was er/sie „auf dem Kerbholz hat“. Für Menschen, die auf der Straße leben, erheben wir eine Praxisgebühr, und in vielen Fällen müssen wir auch die Zuzahlungsgebühren bei Medikamenten und Hilfsmitteln übernehmen.

Caritasdirektor Hartmut Fritz erläuterte danach die Kampagnenarbeit des DCV, mit der fach- und sozialpolitische Themen in die Öffentlichkeit transportiert werden und ausdrücklich Position bezogen wird. Mit dem Motto „Soziale

Manieren für eine bessere Gesellschaft“ stellt die Caritas die Frage, wie wir das Zusammenleben in unserer heutigen individualisierten Gesellschaft künftig gestalten wollen. Viele können ihren Platz in der Gesellschaft nicht frei wählen. Sie sind den anderen „lästig“, sind unbequem, unerwünscht, und werden an den Rand gedrängt. Die Caritas-Kampagne setzt sich dafür ein, solche Ausgrenzungen aufzuheben. Auch Armen und Bedürftigen, psychisch Kranken, alten und gebrechlichen Menschen ist ein Platz mitten in unserer Gesellschaft einzuräumen.

Gerade im Bereich der Wohnungslosennarbeit gibt es hier viele Projekte, in denen Pionierarbeit geleistet wird, wie z. B. im Kletterprojekt der CASA, im Wohnwagenprojekt und nicht zuletzt auch hier in unserer Einrichtung.

Frau Becker, unsere Referatsleiterin, belegte anhand der Kontaktzahlen aus den einzelnen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe des CV Frankfurt (aus dem Vorjahr) eindrücklich, wie viele Menschen ohne Wohnung und in Wohnungsnot die Hilfen im Verband aufsuchen. So wurden z.B. in der Tagesstätte Hagenstrasse 2008 mehr als 50.500 Mahlzeiten und 5220 Frühstücke ausgegeben; den Lisbethtreff in

Sachsenhausen besuchten insgesamt knapp 2340 Frauen, im Wohnwagenprojekt waren 55 Personen vorübergehend untergebracht. Die Casa beriet 807 KlientInnen und in unserer Einrichtung wurden 958 verschiedene PatientInnen in 12 Monaten behandelt. Schließlich stellte Peter Schmitt, Einrichtungsleiter der CASA noch das Kunstprojekt dieser Einrichtung, das Kletterprojekt und das Projekt WALK (= Wohnungslosigkeit und Alkohol) vor, das in Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle des CV nun regelmäßig im Mehrzweckraum des neuen Zentrums angeboten wird. Wir als Elisabeth-Straßenambulanz haben eine enge Kooperation mit allen

genannten Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und sind sehr dankbar für die gute Zusammenarbeit.

Abschließend gab Frau von Westphalen einen kurzen Überblick über die Arbeit im Projekt Malteser Migranten Medizin, das es seit 2006 in Frankfurt gibt. Im Bürgerhospital gibt es einmal wöchentlich eine Sprechstunde speziell für MigrantInnen und Illegalisierte. Auch die Elisabeth-Straßenambulanz ist eine der vielen Kooperationspartner dieses Projektes.

Es war ein sehr guter, informativer Nachmittag, der mich bereichert hat und meine Freude an unserer Arbeit bestärkt hat.

Theresia Förster





Maria Goetzens im Gespräch mit einem Patienten (oben),

Marijana Ivovic an ihrem Arbeitsplatz am Empfang im neuen Zentrum hat alle Hände voll zu tun (links).



Sr. Theresia mit einem Patienten im Warteraum des neuen Zentrums (oben).

Maria Goetzens untersucht die FüÙe eines Patienten, der heute zum ersten Mal in die Ambulanz gefunden hat (rechts).





Dieser Patient genießt ein Fußbad, bevor seine Wunden an den Füßen und Beinen versorgt werden (links).

Schülerin Sandra misst einem Patienten den Blutdruck. Ab und zu sind auch die Englischkenntnisse der Medizinerinnen gefragt, wenn die Patienten kein Deutsch sprechen (unten).

Der neue Wartebereich bietet Platz für bis zu 16 Patienten (rechts).

Sr. Theresia in der Kleiderkammer, die direkt zugänglich neben dem Bad liegt. Die Vorratskammer für Kleiderspenden befindet sich in den großen Kellerräumen (rechte Seite, links unten).

Sr. Theresia wiegt und misst einen neuen Patienten. (rechte Seite, rechts unten)





SEGENSSTERN

Gute Wünsche der MitarbeiterInnen der Straßenambulanz zum Umzug



Es geht um Menschen, es geht um das Leben, es geht

*Gott, dein Segen werde spürbar durch unsere Hände,
durch unsere Augen, durch unsere Herzen, dass
wohnungslose Menschen ein Stück Heimat finden.*

In Zeiten der Krise ist es wichtig, sich auf die eigentlichen Werte zu besinnen. So bedeutet Krise immer auch neue Chancen. Viele gute neue Erfahrungen und die besten Wünsche und Gottes Segen für das neue Zentrum!

Haussegen: Beim Betreten des Hauses möge Gott hier alle segnen. Ein langes Leben werde dir zuteil. Du bist willkommen. Du bist willkommen in unserem Haus. Möget ihr ein gesundes und sicheres Leben und immer genug von allem haben.

t um die Liebe...

Möge die ESA ein Ort sein, wo Menschen mit ihrem Licht und Schatten sich willkommen fühlen und sie ein Strahl von Gottes Licht berührt!

Humor, Frohsinn, Optimismus, Takt!

Die Kraft, im Kleinen das Große zu sehen, und in allen Menschen, die kommen, das zutiefst Menschliche zu erkennen.

Was gibt es Neues?

- Eine Woche nach der offiziellen Eröffnung des Zentrums für Wohnungslose und damit auch unserer neuen Ambulanzräume besuchten uns die Kolleginnen und Kollegen der Lazarus Ambulanz zum bewährten kollegialen Teamaustausch, der halbjährlich im Wechsel in beiden Einrichtungen stattfindet. Noch heute freuen wir uns an der schönen, von ihnen mitgebrachten Grünpflanze, die nun unseren Warteraum ziert.

- Am 14. September berichtete Dr. Maria Goetzens auf Einladung der katholischen Seelsorge im Krankenhaus Nordwest im Kreis der Krankenhausbesuchsdienste verschiedener Kliniken im Stadtgebiet über die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz. Dadurch wurden bestehende Kontakte vertieft, neue geknüpft.

- So entschied sich der Kreis der ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen, die Krankenhauseelsorge und die ärztliche Direktion im Heilig Geist Krankenhaus, den diesjährigen Weihnachtsbasar zugunsten der Elisabeth-Straßenambulanz auszurichten. Dabei kam die stolze Summe von 800€ zusammen, die am 22. Dezember dem Team in den Ambulanzräumen überreicht wurde. Ein herzliches Vergelt's Gott!!

- Im Rahmen der Frankfurter Psychiatriewoche wirkte Frau Dr. Goetzens bei der Veranstaltung am 16. September mit zum Thema: „Aussicht ohne Einsicht – Wirksame Versorgungskonzepte für wohnungslose psychisch kranke Menschen ohne Krankheitseinsicht – ist das möglich?“ Sie gab einige exemplarische Falldarstellungen, die als Einleitung für

die weiteren Fachvorträge und die nachfolgende Diskussion mit Vertretern der Psychiatrie, der Wohnungslosenhilfe und mit Betroffenen dienten.

- Mehrere Mitarbeiterinnen unseres Teams besuchten am 28. September das vom Caritasdirektor Hartmut Fritz initiierte „Sozialpolitische Forum“ zum Thema „Menschen am Rande“ im Bürgerhaus Bornheim. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie sich in Zeiten wirtschaftlicher Rezession die Spaltung der Gesellschaft in Menschen mit gesicherter Existenz und solchen „am Rande“ auf den kommunalen Zusammenhalt auswirken und welche Handlungsoptionen es für eine sozialintegrative Politik gibt.

- Am 22. Oktober besuchten ca. 20 ehrenamtliche Mitarbeiter aus Kirchengemeinden und anderen Diensten der Caritas die Elisabeth-Straßenambulanz, um sich über die Arbeit vor Ort zu informieren. Schwester Theresia Förster und Susanna Meindl nahmen sich Zeit, mit den Gästen das gute Miteinander zwischen Haupt- und Ehrenamt in unserer Einrichtung zu besprechen. Natürlich durfte auch eine kleine Führung durch die neuen Behandlungsräume nicht fehlen.

- Im Rahmen des Regionaltreffens der Ambulanzen im Rhein-Main-Saargebiet trafen sich die Fachkolleginnen am 27. Oktober zum Erfahrungsaustausch im noch „jungen“ Caritas Gesundheitsladen im Wormser Nordend, wo unter anderem auch medizinische Hilfe für kranke wohnungslose Menschen angeboten wird.

- Ebenfalls am 27. Oktober berichtete Peter Wunsch im Rahmen einer Veranstaltung des Diözesan-Caritasverbandes in Wiesbaden-Naurod über die Arbeit der Elisabeth-Straßenambulanz
- Ende Oktober fand innerhalb des Referates Wohnungslosenhilfe im Caritasverband ein weiterer Klausurtag zur Qualitätssicherung statt, an der Herr Peter Wunsch für die Einrichtung teilnahm.
- Im Rahmen einer internationalen Ordenskonferenz der Missionsärztlichen Schwestern besuchten Ende September und Anfang November mehrere Ordensfrauen aus Indien, Pakistan, Lateinamerika und den Philippinen die Elisabeth-Straßenambulanz und informierten sich über das deutsche Hilfesystem für wohnungslose Menschen.
- Am 11. November informierten sich 20 Krankenpflegeschülerinnen und -schüler des Bildungszentrums der Werner Wicker Klinik in Bad Wildungen mit ihrem Schulleiter Klaus Spohr über die Arbeit mit und Pflege von kranken wohnungslosen Menschen. Beim Rundgang durch die Einrichtung fand besonders die neue Pflegebadewanne große Beachtung.
- Ebenfalls Mitte November fand erstmalig ein alternativer Stadtrundgang statt, der mit dem Besuch der knapp 30-köpfigen Gruppe von Firmlingen aus Montabaur im neuen Zentrum für Wohnungslose endete. Nach einem kurzen Rundgang durch die Behandlungs- und Pflegeräume der Elisabeth-Straßenambulanz gaben Peter Schmitt (CASA 21) und Klaus Schäfer (Tagesstätte Hagenstraße) noch einen abschließenden Bericht über die Arbeit der Wohnungslosenhilfe im Caritasverband Frankfurt im neuen Mehrzweckraum der Einrichtung.
- Vom 18. bis 20. November besuchten Peter Wunsch und Maria Goetzens die bundesweite Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe in München, die von mehr als 700 Konferenzteilnehmerinnen besucht wurde. In einem vom Fachausschuss Gesundheit vorbereiteten Forum und einer Arbeitsgruppe ging es thematisch um die Versorgung psychisch kranker Wohnungsloser. Dieses Forum war das am bestbesuchteste auf dem Kongress und spiegelte den Wissens- und Diskussionsbedarf zu dieser Thematik wider.
- Die daheim gebliebenen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen nahmen am 19. November am Elisabethfest des Caritasverband Frankfurt teil. Das Fest wurde mit einem Wortgottesdienst eröffnet, der von der Wohnungslosenhilfe gestaltet wurde zum Thema: „Vom Rand in die Mitte“. Bei der diesjährigen Ehrung der „JubilarInnen“ wurden auch Angela Eurich und Peter Wunsch für ihre 10-jährige Mitarbeit im Caritasverband Frankfurt geehrt. Auch Frau Evelyne Becker, Referatsleiterin der Wohnungslosenhilfe im Verband wurde für ihre erste Dekade der Mitarbeit im Verband geehrt. Allen JubilarInnen noch einmal herzlichen Glückwunsch!
- Am 21. November veranstaltete die Gemeinde St. Josef-Eschersheim ihren traditionellen Weihnachtsbasar. Vom Gesamterlös wurden 2010€ den Missionsärztlichen Schwestern überreicht, ebenfalls zur Unterstützung ihrer Arbeit in der Elisabeth-Straßenambulanz. Mit diesem Geld wird u.a. ein neuer Instru-

mententisch für das Pflegebad angeschafft. Vielen herzlichen Dank!

- Die Wirtschaftsjuvenoren innerhalb der Industrie und Handelskammer Frankfurt am Main haben in diesem Jahr in einer eigenen Aktion für die Bewirtung unserer PatientInnen in den neuen Räumen einheitlich gestaltete Kaffee- und Teetassen herstellen lassen. Ein sehr schönes „Einweihungsgeschenk“. Weitere gemeinsame „Aktionen“, evtl. in Verbindung mit dem Kunstprojekt der CASA, wurden in diesem Jahr angedacht, konnten aber aufgrund der Umzugsaktion noch nicht umgesetzt werden.

- Am 8. Dezember besuchten Frau Dr. Lindemann und Herr Dr. Plieninger vom Projekt Malteser MigrantInnen Medizin – anlässlich ihres nunmehr dreijährigen Bestehens – unser Team zu einem kurzen fachlichen Austausch. Wir wün-

schen unseren KollegInnen weiterhin viel Elan und Kraft bei ihrer nicht so einfachen Aufgabe in der medizinischen Versorgung kranker illegalisierter Personen und MigrantInnen. Beide Teams werden sich auch zukünftig gegenseitig unterstützen.

- An unserem alten Ambulanzbus mussten zwischenzeitlich mehrfach Reparaturen durchgeführt werden, so dass wir „sehnsüchtig“ das neue Fahrzeug erwarten. Allerdings verzögert sich die Auslieferung des neuen Ambulanzbusses noch bis voraussichtlich Januar/Februar 2010. Inzwischen wurden die Absprachen zum Innenausbau mit dem Ambulanzteam getroffen. Dabei werden die neuesten Sicherheits- und Hygienevorschriften berücksichtigt. Spendengelder zu vollständigen Finanzierung sind nach wie vor gerne willkommen!






Ihre Solidarität heißt Teilen Wir danken Ihnen!

Auch in den vergangenen sechs Monaten haben uns zahlreiche Spenden erreicht, für die wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken. Ihre konkrete Solidarität hat uns in unseren ehrgeizigen Zielen (Umzug in größere Räume, Austausch des alten Ambulanzbusses) ermutigt. Viele Neuanschaffungen: Verbandswagen, Pflegebadewanne, Fußwanne, Medikamentenschrank, Untersuchungsliegen, u.a. konnten wir nur aufgrund Ihrer finanziellen Unterstützung tätigen. Besonders erwähnen möchten wir an dieser Stelle wieder stellvertretend für die Vielen jene uns bekannten Wohltäter, die anlässlich eines „besonderen Ereignisses“ zu Spenden zugunsten der Elisabeth-Strassenambulanz aufgerufen haben:

Hier ist an erster Stelle Herr Pfarrer Falk aus der Pfarrei St. Bernhard zu nennen. Im vorherigen Rundbrief haben wir uns für die großartige Spende anlässlich seiner Verabschiedung aus der Pfarrei bedankt. Heute wollen wir ihn ein letztes Mal erwähnen: Noch vor seinem unfassbar schnellen Tod hat Pfarrer Falk verfügt, dass auch anlässlich seiner Beerdigung um Spenden zugunsten unserer Einrichtung gebeten wird. Wir werden Herrn Pfarrer Falk und auch die Gemeinde St. Bernhard in dankbarer Erinnerung behalten!

Ein herzliches Danke Schön sagen wir auch:

-  dem Kollegenkreis von Herrn Richard Hillen aus Hürth.
-  dem Ehepaar Elisabeth und Josef Kuhn aus Frankfurt
-  denen, die anlässlich der Beerdigung Anders gespendet haben

Auch all unseren Dauerspenderinnen und -spendern, die uns nun schon über Jahre hinweg mit großen und kleinen Summen unterstützen, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt! Viele von Ihnen wollen namentlich nicht genannt werden. Heute sei jedoch einmal besonders hervorgehoben die treue Unterstützung durch den ärztlichen Bezirksverein Frankfurt. Ebenso unerwartet wie die Großspende durch den Lionsclub Frankfurt Paulskirche anlässlich unserer Einweihung war für uns die Spende der Neele-Stiftung Frankfurt. Und schließlich danken wir auch für die Unterstützung durch die Deutsche Fernsehlotterie und das Dental Depot Henry Schein, die wesentlich zur Realisierung des neuen Zentrum für Wohnungslose beigetragen haben.

Allen Wohltätern sagen wir von Herzen DANKE!



Hilfe gibt es in der Klinger 8.

Drei in eins

Caritas zieht mit drei Einrichtungen in die Klingerstraße 8

Von Anna Is

Klinger 8 hat den Segen Gottes. Klinger 8, das ist eine Abkürzung für die Klingerstraße 8. Dort befindet sich der neue Standort der Caritas, er wurde zur Eröffnung von Stadtdekan Michael Metzler gesegnet.

Mit diesem Umzug werden wie unsere Beratungsangebote effizienter durchzuführen können, verspricht Hermin Fritze, Direktor der Caritas. Drei Caritas-Einrichtungen sind nun zusammengefasst: das Wohnwagenprojekt zur Vorbereitung verbergeladener Überbringung, die Elisabeth-Straßenambulanz und die Beratungsstelle Casa21. Im Wohnwagenprojekt wird wohnungslosen Menschen eine vorübergehende Unterbringung

in Wohnwagen vermittelt, verzicht über ganz Frankfurt. Casa21 bietet umfangreiche Unterstützung bei bürokratischen, Behördengängen oder finanziellen Angelegenheiten. Und die Straßenambulanz sorgt für eine zuverlässige medizinische Grundversorgung.

Terminung und Anhalten werden aber zunehmend nicht mehr nur von Wohnungslosen, sondern auch von anderen Bedürftigen in Anspruch genommen – wegen geringerer staatlicher Unterstützungsbeträge benötigen sie ebenfalls Hilfe zum Überleben.

Aufgrund dieses Zustandes geraten die neuen großzügigen Räumlichkeiten in der Altbaugebäude an ihre strukturellen Grenzen. Hat hat das neue Haus in der Klingerstraße eröffnet, beginnt von einer wichtigen Finanzierung

Ab Mitte Oktober wird eine Zahnklinik in Klinger 8 Betriebsbereitschaft annehmen, natürlich kostenlos für Wohnungslose und Menschen für Wohnungslose und Menschen ohne Krankenkassenversicherung. Die ist zwar gesetzlich vorgeschrieben, doch für manche fast unmöglich zu erhalten – zum Beispiel für die große Einwanderer. Ulrich Schäferberthold von der Caritas ist sehr froh über die medizinischen Angebote, Menschen ohne Krankenversicherung gebe es schließlich genug – auch hier in Frankfurt.

435 000 Euro hat der Umzug gekostet, darüber informiert. Dadurch hat sich die Miete für die Doppel-Diözese fast verdoppelt haben. „Mir eignen den wohnungslosen Menschen damit, dass sie uns wichtig sind.“ Kontakt: 069/297108110.

Frankfurter Rundschau, 10.09.2009

Online-Spenden

Besuchen Sie uns im Internet

Wenn Sie sich über weitere Möglichkeiten zur Unterstützung – z.B. Online-Spenden – informieren wollen, besuchen Sie doch einfach unsere Homepage unter www.caritas-frankfurt.de, hier finden Sie uns unter der Rubrik: „Angebote – Für Menschen in Wohnungsnot – Zentrum für Wohnungslose“.

Bitte vormerken

Gemeinsam gegen Kälte

Cello-Benefizkonzert



Im Rahmen seiner bundesweiten Benefiztournee „Gemeinsam gegen Kälte“ spielt der bekannte Cellist Thomas Beckmann am 26.02.2010 um 19.30 Uhr in der Liebfrauenkirche am Liebfrauenberg in Frankfurt a. M.

Ein Teil des Erlöses ist zugunsten der Elisabeth-Straßenambulanz und zur Finanzierung der neu beginnenden zahnärztlichen Sprechstunde.

Sie sind herzlich zu diesem Konzert eingeladen!
Eintrittskarten (17,00€, ermäßigt 8,00 €) sind ab dem 15.12.2009 an den üblichen Vorverkaufsstellen und direkt an der Klosterpforte Liebfrauen erhältlich.

Ausführliche Infos unter www.gemeinsam-gegen-kaelte.de



